

Notizen

über einige

in der Umgebung von Mariahof in Obersteiermark

vorkommende, seltenere Vögel,

und

über den Federwechsel des Schneehuhns

(Tetr. lagopus L.)

Von

B l a s i u s H a n f .

Da selbst in unsern Tagen die Beobachtung der Eigenschaften, Lebensweise, Fortpflanzung etc. der Vögel an ihrem Standorte und Vaterlande eine noch lange nicht erschöpfte Quelle ist; und vom zoologisch-botanischen Vereine in Wien die grosse Wahrheit erkannt wurde, dass durch Zulegen des noch so Geringen zuletzt ein grosses Ganze erbege, so finde ich mich durch den vom Herrn Vereins-Sekretär G. Frauenfeld in der Versammlung vom 1. März 1854 ausgesprochenen Wunsch angeregt, meine gemachten ornithologischen Beobachtungen so viel möglich speciell dem Vereine bekannt zu geben.

Vor allem halte ich es für nothwendig, einige geographische Notizen über die Oertlichkeit zu geben, wo ich meine Beobachtungen mache, und meine ornithologischen Seltenheiten für eine ausschliessend locale Sammlung erbeutete.

Ein Teich, welcher den Namen Furtteich führt, mit einem Flächeninhalt von neunzehn Jochen, ist veranlassende Ursache, dass Vögel aus allen Gegenden Europas bei ihren weiten Wanderungen sich für kurze Zeit einen Ruheplatz auf diesem in ornithologischer Rücksicht für die obere Steiermark so interessanten Punkte suchen; und mir jährlich Gelegenheit

zur Bereicherung geben *). Er ist 3170 Wiener-Fuss über der Meeresfläche zwischen 47° 13' N. B. und 31° 57' O. L. an der N.-W. Grenze der oberen Steiermark auf einer fruchtbaren Hochebene gelegen, wo gesegnete Getreidefelder mit bergigen Weideplätzen abwechseln. Nur in seiner unmittelbaren Nähe befindet sich ein unbedeutendes Moos von zehn bis zwölf Joch, wo auch die Quelle, welche ihm Wasser gibt, ihren Ursprung hat.

Gegen N.-O. in einer Entfernung von ungefähr einer Stunde erhebt sich die sogenannte Judenburger-Weit oder Seethaler-Alpe mit ihren 7578 W. Fuss hohen Sirbitz-Kogel, und gegen S.-W. erhebt sich kaum eine Stunde entfernt, die schon zur Hälfte in Kärnthen gelegene 5900 Fuss hohe Grewenze. Gegen N.-W. und S.-O. dehnt sich die durch unbedeutende Hügel unterbrochene Hochebene so weit hin, dass gegen N.-W. die sogenannten Sölkergebirge, welche gegen Salzburg die Grenze machen, und gegen S.-O. die schon weit entfernte Saualpe in Kärnthen den Gesichtskreis schliessen.

Es ist meine Meinung, dass die Richtung dieser Hochebene ihrer Länge nach mit einer Strasse, welche gewisse Vögel auf ihrem Zuge im Frühjahr nehmen, zusammenfalle; da besonders in dieser Jahreszeit gewisse Arten und zwar beinahe zu bestimmten Zeiten am Furtteiche und in seiner nächsten Umgebung fast alljährlich erscheinen; während der Herbstzug in dieser Gegend kaum der Erwähnung werth ist. (Ich hoffe, später einmal diese meine Meinung durch einen Auszug aus meinem ornithologischen Tagebuche mehr thatsächlich zu begründen.)

Noch sind in der Umgebung des Furtteiches einige kleinere Teiche, welche aber selten von einem gefiederten Wanderer besucht werden; während in nordwestlicher Richtung vom Furtteiche (nämlich in der Richtung der von mir angenommenen Vogelstrasse) in einer Entfernung von einer Viertelstunde sich im Frühjahre inmitten von fruchtbaren Feldern eine unbedeutende seichte Lacke (die sogenannte Hungerlacke) bildet, welche in manchem Frühjahre, wenn sie nämlich Wasser hat, eine gute Ausbeute, besonders vom *Genus Totanus* und *Tringa* darbietet. So habe ich an dieser Lacke schon geschossen: *Totanus fuscus* Leisl., *ochropus* Temm., *calidris* Bechst., *gtareota* Temm., *hypoleucos* Temm., *Glottis* Bechst., *Tringa pugnax* L., *subarcuata* Temm., im Sommer- und Winterkleide, *variabilis*, *Temminckii* Leisl., *minuta* Leisl., wie auch *Limosa melanura* Leisl.

Die Ursache, warum sich diese Vogelarten an dieser unbedeutenden und seichten Lacke so gerne einfinden, ist wohl keine andere, als weil die

*) Auch der Zug des Frühjahres 1854 vermehrte wieder meine Sammlung mit zwei Novitäten. Am 16. Mai 1854 schoss ich am benannten Teiche *Podiceps auritus* Lath. masc. im vollkommensten Sommerkleide (im Jugend- und Winterkleide habe ich wohl schon mehrere Exemplare erhalten), und am 22. Juni 1854 schoss ich eben dasselbst *Totanus stagnatilis* Bechst. fem. gerade im besten Federwechsel begriffen.

seichten Ufer ihnen weit leichter gestatten, Nahrung an solchen Stellen zu suchen, als die tiefen Ufer des Furtteiches. Dagegen aber bietet der grosse klare Wasserspiegel des Furtteiches den Tauchenten, Steissflüssen, Flusstauchern etc. auf dem Zuge einen ihren Neigungen ganz entsprechenden Aufenthalt dar.

Ungefähr eine Stunde entfernt gegen Norden in einem bedeutend tiefer gelegenen Thale fliesst die daselbst noch mehr einem Bache gleichende Mur, welche ich aber niemals besuche, und woher ich auch noch nichts als *Ardea stellaris* L. erhalten habe. Gegen Süden sind die nächsten bedeutenderen Gewässer der Längsee, bei St. Georgen in Kärnthen, und der Würthersee bei Klagenfurt.

Nun einige Berichtigungen zu den Mittheilungen des Herrn Georg Frauenfeld aus meinem Schreiben an Herrn Professor K. Heller in Gratz, an dessen Veröffentlichung ich wohl nicht dachte.

Späteren und genaueren Beobachtungen zu Folge muss ich berichtigen, dass bei dem in der eben beschriebenen Gegend brütenden *Corvus cornix* L. das Geschlecht die ganz schwarze Farbe nicht bedingt, indem ich später sowohl Männchen als Weibchen im ganz schwarzen Kleide schoss; ja ich habe sogar Paare beobachtet, bei welchen masc. et fem. ganz schwarz waren, jedoch ist diess nur eine ziemlich seltene Ausnahme, denn am häufigsten kommt auch hier *C. cornix* L. im bekannten grauen Kleide vor. Es gibt auch Individuen desselben, welche nur am Bauche noch etwas grau, sonst ganz schwarz sind. Oefters habe ich in demselben Neste graue und schwarze Junge beisammen angetroffen, wonach ich früher die Schwarzen für Männchen und die Grauen für Weibchen hielt. Noch nicht lange ist es, dass ich auf einem Spaziergange eine Familie der Nebelkrähen aus sechs Gliedern bestehend beobachtete, darunter hatten die Alten und drei Junge die gewöhnliche graue Färbung, das vierte bei ihren grauen Aeltern noch um Nahrung bittende Junge war ganz schwarz. Dass es aber keine Mischehe zwischen *Corv. cornix* L. und *C. corone* L. a. h. sei, wenn in meiner Gegend graue und schwarze Krähen gepart vorkommen, bin ich fest überzeugt, da wie schon gesagt, hier *Corv. corone* L. a. h. gar nicht brütet, und die schwarze Nebelkrähe von der Rabenkrähe bestimmt zu unterscheiden ist.

Nach meiner Ansicht ist die schwarze Nebelkrähe nichts anders, als eine Varietät, wie man solche Varietäten wohl auch bei vielen anderen Arten beobachtet, z. B. *Falco huteo* L., *Loxia curvirosta* L., *Tetrao lagopus* L., *Tringa pugnax* L., *Perdix cinerea* *).

Es wird wohl wenig Arten geben, wo nicht eine individuelle Verschiedenheit der Farbe, ja nicht bloss der Farbe, sondern auch in Grösse und Bildung der einzelnen Theile bemerkbar ist. So eben habe ich zwei Bruten von *Pyrrhula vulgaris* L. vor mir, bei welchen selbst der Unkundige auf

*) Ich habe zwei Exemplare von *Perdix cinerea*, welche statt der gelblichrothen Färbung an der Stirne, Gesicht und Kehle, ganz schwarz sind.

den ersten Blick eine auffallende Verschiedenheit der Farbe und selbst der Grösse bemerkt. Die Farbe der einen Familie, deren Nest ich höher im Gebirge fand, ist etwas lichter und der ganze Körperbau zarter und schwächlicher; während die andere Familie, die ich niedriger gelegen fand, dunkler in der Farbe, und der Körper, besonders Kopf und Schnabel grösser ist. Sollten es vielleicht die von Brehm aufgestellten *Subspecies Pyrrhula germanica* und *major* Br. sein? — Ich habe auch von jeder dieser zwei Familien ein Ei genommen, welche auch eben in dem Verhältnisse in Grösse und Form, wie die jungen Vögel selbst, verschieden sind. Das Ei von der kleineren Varietät ist kleiner und mehr gespitzt, während das andere grösser und mehr rund ist.

Ferner habe ich zu berichtigen, dass nur *Charadrius morinellus* L. auf der sogenannten Judenburger-, Seethaler- oder Weitalpe brütet (ich habe selbst ein Junges im Flaumkleide allda gefangen). *Scotopax rusticula* L. brütet ausnahmsweise in hiesiger Umgebung, aber nicht in der Alpen-, sondern in der Holz-Region. Im Jahre 1852 wurde mir ein Ei desselben, und am 10. Juni 1854 wurden mir vier Junge gebracht. Diese hatten ungefähr halbe Grösse, am Rücken, den Flügeln, Brust und Bauch waren sie schon befiedert. Die zwar noch nicht ausgewachsenen Federn haben dieselbe Zeichnung und Farbe, in welcher *Scotopax rusticula* Anfangs October auf seinem Zuge bei uns zu erscheinen anfängt. Schon im Jugendkleide ist ein kleiner Unterschied in der Färbung zu bemerken. Zwei Exemplare sind etwas mehr röthlich, als die zwei andern, welche mehr bräunlich, daher etwas dunkler aussehen. Ich glaubte darin einen Unterschied des Geschlechtes zu bemerken, habe mich aber getäuscht; denn es waren drei Männchen und gerade das am meisten röthlichte Exemplar war ein Weibchen. Die Farbe der Füsse bei diesen jungen *Scotop. rusticula* war dunkelbleigrau; daher ist meine Meinung, dass die im Herbste mit bleigrauen Ständern (Füssen) vorkommenden junge, und die mit graulichgelben alte Vögel seien, wie bei *Crex pratensis*. (Nach den von mir bisher gemachten Beobachtungen scheinen mir bei *Scotopax rust.* die Weibchen schöner befiedert und etwas grösser als die Männchen zu sein.)

Fringilla linaria L. habe ich nur in einer gewissen Gegend meiner vorigen Station (Zeutschach, eine Stunde von Mariahof entfernt), auf einer kleinen Berghochebene, welche trockenen Boden hat, mit dürren Moosarten und jungen Fichtenanflug bewachsen ist, brütend angetroffen. Vielleicht eine ihren nördlichen Brutplätzen ähnliche Gegend? Ich habe bisher wohl Junge und ein Nest aber leider keine Eier von selben bekommen. Uebrigens habe ich mehrere Jahre nach einander einige Paare am nämlichen Platze angetroffen. Sie haben ein der *Fringilla serinus* L. in der Brütezeit ähnliches Betragen, z. B. dass sie im Affecte ihren Gesang in der Luft flatternd hören lassen. In den Jahren 1853 und 1854 kam ich zur Brutzeit nicht in dieselbe Gegend, daher sie auch in diesen Jahren von mir nicht mehr beobachtet wurde.

Bombycilla yarrula Vieill. lebt nun schon das siebente Jahr in der Gefangenschaft, und ist sehr zutraulich; im letzten Herbste 1853 hatte er die Federn nicht mehr vollkommen gewechselt, und die gewechselten trugen deutlich das Gepräge des Alters. Statt den schönen rothen Schaftspitzen der hintern Schwungfedern, hatte er schmale, röthlichgraue Schaftfortsätze, und statt der schön gelben Einsäumung der Schwanzfedern eine ganz weisse Einsäumung bekommen. Im Jahre 1854 im Herbste war die Mauserung jedoch wieder vollkommen, er scheint also im Jahre 1853 zur Mauserzeit etwas kränklich gewesen zu sein.

In den früheren Jahren bemerkte ich, dass, wenn er eine Schwungfeder mit dem rothen Schaftfortsatze durch Gewalt verlor, der nachwachsenden Feder entweder der rothe Schaftfortsatz ganz fehlte, oder dass dieser nur aus einer dünnen (schmalen) grauen Spitze bestand, welche unvollkommene Feder aber bei der nächsten regelmässigen Mauserung wieder durch eine vollkommene mit rothem Schaftfortsatze gezielte ersetzt wurde.

Dem ausgesprochenen Wunsche, über den rostkehligen Pieper, die Felsentaube, das Zwerggrohrhuhn, den Rallenreier, die Zwergmöve und über die Felsenraubmöve genauere Angaben zu machen, glaube ich mit Folgendem zu entsprechen:

Anthus rufogularis Br. schoss ich am 28. April 1847 masc. et fem. mit einem Schusse an den seichten Ufern der sogenannten Hungerlacke. Es waren nicht mehr als zwei Exemplare. Eine genauere Beschreibung halte ich nicht für nothwendig; da sowohl das Männchen durch die rostrothe Farbe über dem Auge, an der Kehle, Hals und Brust, als auch das Weibchen durch rostrothe Kehle und durch den rostgelblichen Streif über den Augen so kennbar sind, dass ich mich in der Bestimmung derselben kaum geirrt haben dürfte? Beim Weibchen bilden die graulich weissen Federränder, dort wo sich die Rücken- und Schulterfedern begegnen, zwei weissliche Streifen; beim Männchen sind diese Streifen nicht so bemerkbar, weil die Federränder schon mehr abgenützt sind.

Auch *Gallinula Bailtonii* Temm. glaube ich richtig bestimmt zu haben, da ich alle vier europäische Arten besitze, und da es sich von *G. pusilla* Bechst. in der Grösse durch seine in allen Theilen kleineren Dimensionen, durch die schwarzen Streife am Kopfe, durch seine häufigeren und kleineren weissen Flecke am Rücken und an den Schultern, durch seinen kürzeren und stumpferen Schwanz auffallend unterscheidet. *Gallinula Bailtonii* schoss ich am 15. October 1843, wie ich glaube, im Jugendkleide, denn der Unterkörper hat noch nicht die graublaue Schieferfarbe, sondern ist an der Kehle weisslich, an der Mitte der Brust und des Bauches weisslichgrau, an den Seiten und in der Mitte des Halses mehr oder weniger olivenbraun. Am 13. Mai 1844 und am 6. Mai 1851 schoss ich alte Männchen am sogenannten Furtteiche; wie auch *Ardea ralloides* L., in dessen Bestimmung

man wohl nicht irren kann, am 23. Mai 1839 (selbst geschossen), am 17. Mai 1840, am 14. Mai 1844, am 17. Mai 1847 (selbst geschossen) masc., am 6. Mai 1854 fem., und am 10. Mai 1854 fem. (selbst geschossen), sich allda einfand.

Nicht mit solcher Bestimmtheit getraue ich mich über die Richtigkeit der Bestimmung der Felsentaube, der Zwergmöve und der Felsenrauhmöve auszusprechen; da ich von jeder dieser drei Species nur ein Exemplar und zwar, wie ich glaube, im Jugendkleide besitze. Ich gebe daher eine kurze Beschreibung derselben:

Columba livia Lath. schoss ich am 29. October 1840, dieselbe war ganz allein, und scheint noch im Jugendkleide zu sein, da sie noch wenig Metall-Glanz am Halse hat. Länge 12 Zoll, Länge der Flügel vom Buge bis zur Spitze 8 Z., Farbe am Rücken und am Bürzel etwas lichter, aber nicht ganz weiss, die Flügel-Deckfedern schwarz gesäumt, die letzten Schwungfedern zweiter Ordnung mit schwarzen Flecken, die äussere Fahne der äussersten Steuerfeder blaulich weiss.

Larus minutus P a l l. f. ebenfalls jung, schoss ich am 10. September 1852 am Furtteich. Länge 10" 4", Flugweite 1' 11", Schnabel kürzer als der Kopf, 3 Zehen nach vorne mit Schwimnhaut ganz verbunden ohne Ausschnitt, Stirne, Zügel, ein Ring um den Hals, und alle unteren Theile rein weiss, ein Fleck am Ohr, Hinternacken und die Seiten der Brust schwarzgrau, Schulterfedern bräunlich grau, weiss gesäumt, die Flügel-Deckfedern schwarzgrau und weiss gesäumt, über die Flügel läuft ein breiter, grauer und weisser Streif, sechs Schwungfedern der ersten Ordnung schwarz mit runden weissen Spitzen, die innere Fahne derselben mit einem weissen Streif der Länge nach, in Form einer schmalen Schwungfeder, Schwanz weiss mit einer schwarzen Binde eingesäumt, die zwei äussersten, etwas kürzeren Schwanzfedern ganz weiss, die zwei nächsten nur an der inneren Fahne einen kleinen, schwarzen Fleck, die übrigen ganz schwarz eingesäumt, die zwei längsten untern Schwanzdeckfedern ragen über die Steuerfedern etwas vor; wie bei *Tetrao tetrix* L. masc.

Lestris crepidata Brhm.? (*sive parasitica*?) wurde vor fünfzehn bis sechzehn Jahren am Furtteich geschossen, und mir zur Conservation übergeben. Es ist ein junger Vogel, Länge desselben bis zur Schwanzspitze, welche in der Mitte keine längern Federn hat, sondern abgerundet ist 18", Flügellänge vom Bug bis zur Spitze 13", die Farbe am ganzen Körper dunkelbraun, mit braungelblichen Federrändern, die untere Seite des Körpers etwas lichter als die obere, der Schnabel bleigrau, an der Spitze falkenartig gebogen, die Füsse, Zehen und die Schwimnhaut an der Wurzel gelblichweiss, vordere Theile der Zehen und Schwimnhaut schwärzlich. Diese Beschreibung ist von dem Vogel im präparirten Zustande genommen.

Da meine Beobachtung, dass *Tetrao lagopus* L. ein dreifaches verschiedenes Sommer-, Herbst- und Winterkleid habe, im Vereinsblatte mitgetheilt wurde, so finde ich mich veranlaßt, auch hierüber Näheres mitzutheilen.

Einige Ornithologen, welche vielleicht nicht Gelegenheit hatten, diesen Alpenbewohner an seinem Standorte zu beobachten, nehmen nur eine zweifache Mauserung desselben an. Selbst Brehm, dieser so erfahrene Ornitholog, obschon er im Allgemeinen von der Sippe Schneehuhn sagt: „3. Mausern sie sich zwei bis dreimal jährlich,“ beschreibt wohl bei dem Morastschneehuhn *Lagopus subalpinus* Br. (*Tetrao albus* L.) ein Winter-, Frühlings- und Sommerkleid; beim Bergschneehuhn *Lagopus montanus* Br. (*Tetrao lagopus* L.) führt er nur ein Winter- und Sommerkleid an. (Brehm's Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands Seite 515—517.)

Andere Ornithologen, wie Schinz, erkennen einen Unterschied zwischen dem Sommer- und Herbstkleide, ja erkennen, dass das Schneehuhn beinahe im jeden Monate des Sommers eine andere Färbung habe (besonders die Männchen), aber sie schreiben die Verschiedenheit der Färbung dem Abnützen und Abbleichen der Federn zu. Allerdings ändert auch das Schneehuhn im Sommer seine Farbe durch Abnützen und Abbleichen der Federn; ja es ist gewiss, dass wohl nicht leicht ein Vogel seine Federränder so schnell abreibt und abnützt, wie das Schneehuhn; da es mit allen Huhnarten die Lieblingsneigung, sich in trockener Erde oder Sand zu baden, gemein hat. Da dieser aber auf den Hochgebirgen, von den heftigen Stürmen verweht, sich nur spärlich findet, so ist es genöthiget, solchen aus dem festen Boden auszuscharren; und sich in diesem rauhen und scharfen Materiale zu baden, wodurch die Federn sehr schnell abgenützt werden. Daher auch an den im Winter so dicht befiederten Füßen im Sommer kaum mehr als die, wie steife Haare aussehende Federschäfte übrig bleiben.

Dass auch durch Abbleichen der Federn die Farbe des Schneehuhnes im Sommer sich ändert, wird derjenige gerne zugeben, der erfahren hat, wie zerstörend die scharfe Alpenluft, der schnelle Wechsel zwischen befeuchtenden Nebeln und dem bleichenden Sonnenstrahlen, überhaupt der schnelle Wechsel der Temperatur auf die Farbe einwirkt. Ein einziger Tag in rauher Alpenluft zugebracht, ändert die Gesichtsfarbe des Bergsteigers mehr, als die brennenden Sonnenstrahlen in den schwülen Gassen der Städte den ganzen Sommer hindurch.

So werden auch die Federn des Schneehuhns, welche es Ende März und im April bekommen hat, schon im Juni und Juli stark abgenützt und abgebleicht. Aber unter diesen abgebleichten und abgenützten Federn des

Frühlings oder Sommerkleides, findet man schon um die Mitte Juli ganz neue an ihren weichen, noch nicht ausgewachsenen Kielen gut erkennbaren Federn des Herbstkleides, welche auch eine vom Sommerkleide leicht zu unterscheidende Zeichnung und Färbung haben. Und solche, ganz anders gefärbte und gezeichnete Federn bekommt das Schneehuhn von Mitte Juli angefangen bis Mitte September immer neue, bis endlich das September- oder Herbstkleid ein von dem Kleide des April, Mai und Juni, oder Sommerkleide, ganz verschiedenes ist.

Der Wechsel der Schwung- und Steuerfedern fällt mit dem Anziehen des Herbstkleides zusammen; dieser beginnt Anfangs August und ist Ende September vollendet. Da diese Federn mit Ende September sowohl bei den Jungen, wenn sie nicht von einer besonders verspäteten Brut sind, als auch bei den Alten schon wieder vollkommen ausgewachsen sind; so ist auch die Jagd auf selbe dann nicht mehr so lohnend, wie Ende August und Anfangs September, wo sie noch unvollkommen sind.

Sowohl von dieser fortwährenden Mauserung, als anderseits von der Abnützung und Abbleichung der Federn kommt es, dass das Schneehuhn den Sommer hindurch fast in jedem Monate eine andere Färbung hat.

Am auffallendsten ist diese verschiedene Zeichnung der Federn des Sommer- und Herbstkleides bei den Weibchen. Im Sommer sind sie schwarz und gelb gewellt, und zwar so, dass die Wellen am Kopfe und Halse am schmalsten sind, und je weiter nach hinten, desto breiter werden. Auf der oberen Seite des Körpers ist mehr die schwarze und auf der untern Seite mehr die gelbe Farbe vorherrschend. Im Herbste aber ist die Zeichnung der Federn wohl noch am Kopfe und Oberhalse eine wellenförmige, jedoch die Farbe der Federn ist oft schon bedeutend lichter als im Sommer, die Zeichnung der untern Hals-, Brust-, Bauch-, Flankenfedern, sowie der Schulter-, Rücken-, dann hintern Schwungfedern und der obern Schwanz-Deckfedern ist nicht mehr wellenförmig, sondern schwarz und weiss gesprenkelt, auf mehr oder weniger licht oder dunkelgelblichem Grunde. Auf die grössere oder geringere Vollkommenheit des Herbstkleides hat beim Weibchen das Brutgeschäft einen bedeutenden Einfluss; da es dieses Geschäft, wie auch das Aufziehen der Jungen ganz allein zu besorgen hat; obschon das Schneehuhn nicht wie *Tetrao urogallus* und *tetrix* L. in Polygamie, sondern monogamisch lebt.

Wird das Weibchen im Brüten frühzeitig, z. B. bis in die Hälfte Juni gestört, so brütet es bisweilen noch einmal; (ich habe am 14. Juli 1853 auf der sogenannten Weit- oder Seethaler-Alpe sechs Hennen mit Jungen, wovon einige flugbar waren, aber auch eine Henne am Neste mit sieben

halbbebrüteten Eiern angetroffen), wird sie aber später im Brüten gestört, oder kommt sie durch Feinde um ihre Jungen, dann fängt sie früher an, das Herbstkleid zu bekommen, weil sie, von den Sorgen um die Nahrung für ihre Jungen befreit, schneller die nöthigen Kräfte zur Erneuerung der Federn erlangt. Daher das Herbstkleid bei jenen Hennen, welche keine Jungen haben, weit vollkommener wird, als bei denen mit Jungen, oder wohl gar mit verspäteten Jungen, welche dann oft nur ein unvollkommenes Herbstkleid bekommen, indem noch manche Feder vom Sommerkleide bis Ende September übrigbleibt; wohl die späteste Zeit zum Wechsel des Winterkleides.

Kaum aber ist dieses Herbstkleid vollendet, so verliert er schon wieder die seit Mitte Juli erhaltenen grauen Federn, und zieht das weisse Winterkleid bis Mitte November an. Da dieses ohnedem bekannt ist, so gebe ich hier nur meine Ansicht über die weisse Farbe des Winterkleides überhaupt.

Ich finde nemlich beinahe bei allen mir bekannten Vögeln, selbst bei denen, welche kein besonderes Winterkleid haben, ein Bestreben der Natur, dem Vogel bei der Herbstmauserung ein der winterlichen Natur ähnlicheres, also wenigstens lichterere Kleid zu geben; daher auch bei jenen Vögeln, welche kein abweichend gefärbtes Winterkleid haben, bei der zunächst für den Winter bestimmten Herbstmauserung, die lichtere Einsäumung der Federn. Selbst bei einem einjährigen Männchen des *Tetrao tetrix* L., dessen Farbe doch grösstentheils ganz schwarz ist, finde ich dieses Bestreben der Natur freilich nur durch eine sehr schmale weisse Einsäumung der neuen Federn im Herbste am Kopf und Halse angedeutet.

Ja bei vielen Vögeln bedecken diese lichtereren Federränder die schöne erst im Frühjahr durch die Abnützung dieser Federränder hervortretende Färbung der Federn ganz. Bei dem Schneehuhn (wie vielleicht auch bei anderen Vögeln, welche ein verschiedenes Winterkleid haben) tritt dieses Bestreben der Natur, dem Vogel für den Winter weisse oder wenigstens lichtere Federränder zu geben, so stark hervor, dass diese Färbung gleichsam nur die übrige so verdrängt, dass kein Platz für sie übrig bleibt. Diese meine Ansicht finde ich an einem Exemplare von *Tetrao lagopus* L. fem., welches ich am 29. Dezember 1843 auf der sogenannten Weit- oder Seethaler-Alpe schoss, bestätigt. Bei diesem Exemplare sieht man, wenn man die Federn auseinanderbläst, am Kopfe, Nacken und Hinterhals unter der weissen Einsäumung die gelb und schwarz gewellte Färbung des Sommerkleides.

Ich sehe aber auch in dem dreifachen Kleide des Schneehuhns, eine zweckmässige Einrichtung, dass dasselbe zu jeder Jahreszeit eine seiner

Umgebung so ähnliche Färbung erhält, damit es durch diese Schutz vor seinen Feinden findet. Es findet auf dem nackten zerklüfteten Steingerölle kaum schützende Verstecke gegen seine zahlreichen Feinde, dafür aber durch ein dem, wo es sich aufhält, so ähnlich gefärbtes Kleid, dass selbst das scharfe Auge des vorüberziehenden Falken es im ruhigen unbeweglichen Zustande gewiss nur schwer entdeckt, vollkommen Ersatz. Im Winter ist es weiss wie der Schnee. Im Frühjahr, wo die wärmere Temperatur die Hochgebirge nach und nach ihrer weissen Decke entlediget, und die ersten vom Schnee befreiten Flecke der Alpen, noch eine dunkle Farbe haben, ein dunkelgefärbtes Kleid, und im Herbst, wann Frost die steilen Nordabhänge mit nimmer schmelzendem Reif überzieht, eine lichtgraue Färbung. Und mag man es Urtheilskraft, mag man es Instinkt nennen, es wählt gerade jene Plätze zu seinem zeitweiligen Aufenthalt, wo es sich durch seine ähnliche Farbe geschützt weiss. Ich habe zu allen Zeiten selbst im November und Dezember unsere Hochgebirge besucht, und das Schneehuhn grösstentheils an dem der Farbe seiner Kleidung entsprechenden Plätzen angetroffen.

Im Winter (November und Dezember) habe ich sie immer an den steilen, von keinem Sonnenstrahle mehr erreichbaren nördlichen Abhängen der höchsten Gebirgskuppen angetroffen. Gewöhnlich wählen sie hier einen Schneefleck (ein Schneegewehe), welcher im Hochgebirge um diese Zeit niemals fehlt, zu ihrem Aufenthalt. Wenn mehrere sind, so haben sie nicht wie *Perdix cinerea* L. ein gemeinschaftliches Lager, sondern jedes Einzelne scharret sich eine besondere Vertiefung im Schnee, welche es nur so lange verlässt, als es nöthig ist, um sich in der nächsten von Schnee freien Umgebung den Kropf mit perennirenden Alpenpflanzen. z. B. *Azalea procumbens* etc. zu füllen, und dann wieder sein im Schnee ausgescharretes Lager einzunehmen.

Uebrigens kommt das Schneehuhn auch im tiefern Winter wegen Nahrung nicht leicht in Verlegenheit, weil es viele Stellen im Hochgebirge gibt, welche im ganzen Winter von Schnee frei sind, da heftige Winde denselben theils wegwehen, theils weil es mit seinen zum Scharren gut eingerichteten Füssen sich auch die Nahrung unter dem Schnee hervorscharren kann.

Auf der Weit- oder Seethaleralpe (7570 Wiener Fuss hoch) habe ich noch nie ein Schneehuhn in der Holzregion angetroffen, obschon ich dieselbe so oft und oftmals besuchte, und einige hundert Schneehühner schoss, so dass ich schon die Richtigkeit der Angabe bezweifelte, dass das Schneehuhn im Winter in die Holzregion herabkomme. Nun fand ich aber am 21. November 1852 auf der Grebenze, welche mit der Weitalpe in keinem Zusammenhange ist, sich aber nicht viel über die Holzregion erhebt, *Tetrao lagopus* in jener Region unter niedrigen Fichten versteckt. Die Schneehühner waren keines-

wegs durch Nahrungssorgen so tief herabgetrieben, denn es lag noch gar kein Schnee auf diesem Gebirge, sondern gewiss war es nur das verrätherische weisse Kleid, das sie veranlasste, Schutz unter dem Dickicht der Bäume zu suchen. Im Frühjahr hält sich das Schneehuhn in der Regel in den niedrigsten Regionen, und mitunter auch auf der Sonnseite der Alpen auf, wo dann das Weibchen seinen Brutplatz wählt; obschon ich wohl auch auf den Höhen der Alpen nur wenige Schritte unter der Wasserscheide, entweder ganz frei, oder unter dem Schutze überhängender Steine dessen Nest antraf.

Die Ursache, warum das Schneehuhn nicht die schroffen mit wildem Steingerölle bedeckten (seine sonstigen Lieblingsplätze), sondern sonnige und bewachsene Plätze zu seinem Brutort wählet, ist wohl kein anderer, als die grössere Insektenmenge, vielleicht auch besondere Arten derselben, dann dass in den schroffen und zerklüfteten Regionen die noch nicht flüggen Jungen den Alten nicht folgen könnten.

Wie bekannt, brütet das Weibchen seine Jungen allein aus und führt und nährt sie auch allein.

Ueberhaupt ist *Tetrao lagopus* eine sehr sorgfältige Mutter: weit sorgsamer wie *Perdix saxatilis* L., welches seine Jungen verlässt, wenn ihnen Gefahr droht, und nur ganz verstohlen von ferne zusieht, was mit ihnen geschieht. Das Schneehuhn setzt sich für sie dreist der grössten Gefahr aus; ja es wendet selbst List und Verstellungskünste an (als ob es nicht fliegen könnte) um durch flatterndes Fortlaufen den Feind von seinen Jungen, welche sich durch ihre Unbeweglichkeit sehr gut unter Steinen oder auch frei aber zerstreut hockend, verbergen, hinwegzuführen.

Diese Sorgfalt für die Jungen zeigt das Schneehuhn selbst in der Gefangenschaft. Im Jahre 1952 wurde von den Hirten ein Schneehuhn auf den Eiern sitzend gefangen, und von einem Gutsbesitzer in meiner Nähe in einen Käfig eingesperrt über ein Jahr erhalten. Im Frühjahr 1953 legte dasselbe Eier, welche leider zu Grunde gingen. Statt dieser unbefruchteten Eier legte man ihr Wachtel-Eier unter, welche sie ausbrütete, und diese jungen Wachteln mit vieler Sorgfalt gross zog. Da man ihr nebst diesen von ihr selbst ausgebrüteten, auch noch andere beim Schnitt gefangene junge Wachteln übergab, welche sie mit gleicher Sorgfalt grosszog; so mochte wohl die übermässige Anstrengung sie so angegriffen haben, dass sie durch gänzliche Abzehrung ihren Tod fand; wie ich mich bei der Präparation derselben überzeugte. Dieses Schneehuhn hat auch in der Gefangenschaft sein dreifaches Kleid bekommen, nur war das letzte Herbstkleid noch unvollkommen,

und die Federn desselben statt weiss und schwarz, gelb und schwarz gesprenkelt *).

Während nun die Weibchen mit dem Ausbrüten und Grossziehen der Jungen beschäftigt sind, beziehen die Männchen ihre Sommerwohnungen, d. i. die schroffsten, mit Steingerölle, bisweilen auch noch mit Schneeflecken bedeckten Abhänge der höchsten Bergkuppen. Man kann daher schon im Juli und August mit einem guten Hühnerhund auf diese auf den höchsten Alpenkuppen versammelten Männchen Jagd machen, da diese mit der Fortpflanzung und Erhaltung der Art nichts mehr zu thun haben. Das Weibchen, welches kleine Junge hat, erkennt der erfahrene Jäger alsogleich, da es vor dem Hund selten auffliegt, sondern durch niedergedrücktes Fortlaufen, oder, wenn der Hund zu nahe kommt, durch niedriges Fortflattern, seine Verfolger von den Jungen, welche ruhig sitzen bleiben, abzuleiten bemüht ist. Man will auch beobachtet haben, dass das Schneehuhn im abnehmenden Monde den Hund besser aushalte, als im aufnehmenden oder Vollmonde. Meine Erfahrung ist, dass es in den Morgen- und Abendstunden vor dem Hund nicht so gut halte, als in den Mittags- und Nachmittagsstunden, und so auch bei stürmischen Wetter weniger gut als bei warmer windstillen Witterung. Am schwersten zu schiessen sind die Schneehühner von Ende September bis Ende November, woran die Vollkommenheit der Flugwerkzeuge und überhaupt der körperlichen Kräfte Ursache sein mag.

Ich übersende dem Vereine acht Exemplare *Tetrao lagopus* L.; ein *Corv. cornix* fem., um meine vorne ausgesprochene Beobachtung thatsächlich zu zeigen.

*) Hat sehr viele Aehnlichkeit mit *Tetrao albus* L. im Sommerkleide, wie ich dieses aus Abbildungen kenne.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen aus Obersteiermark. 617-628](#)